

Evangelische Jugendarbeit in ländlichen Räumen

Die Evangelische Jugend in ländlichen Räumen (ejl)

Die *Evangelische Jugend in ländlichen Räumen (ejl)* ist ein *Arbeitsbereich der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland e.V. (aej)*. Die Mitgliedsorganisationen der aej sind auch in ländlichen Räumen präsent. Quer zu dieser Struktur bündelt die ejl diese Arbeitsbereiche im ländlichen Raum.

Die ejl und der ihr zugeordnete Fachkreis in der Geschäftsstelle in Hannover sorgen für den fachlichen Austausch der betroffenen Arbeitsbereiche, beraten zu fachlichen Themen, sammeln die Konzepte der einzelnen Arbeitsbereiche und sorgen für Austausch von Informationen und kollegialen Austausch. Die ejl formuliert Beschreibungen der Lebenswirklichkeiten, die in ländlichen Räumen vorgefunden werden, benennt Herausforderungen, die speziell auf diese Strukturen zutreffen, und zeigt auf, wie kirchliche Arbeit in diesem Zusammenhang stattfindet und unterstützt werden kann.

Die Aufgabe der übergeordneten aej ist es, jungen Menschen das Evangelium Jesu Christi zu bezeugen und für die junge Generation einzutreten. Der Name der ejl als Arbeitsbereich der aej beinhaltet in der Abkürzung ebenso die Bezugnahme auf das Evangelium e sowie auf die Jugend j. Die besondere Bedeutung der ejl erschließt sich demnach herausragend aus dem l in der Abkürzung ejl, das für die ländlichen Räume steht. Die Bedürfnisse von jungen Menschen im ländlichen Raum unterscheiden sich nur durch ihre Umgebung, in der sie leben, von denen der Jugendlichen in der Stadt. Um also eine evangelische Jugendarbeit speziell im ländlichen Raum zu leisten, muss als Grundvoraussetzung differenziert beobachtet und beschrieben werden, was dort vorgefunden wird.

Den Fokus auf die ländlichen Räume zu setzen, rückt die Themen verschiedener junger Menschen ins Bewusstsein, und zwar einerseits der jungen Menschen, die in ländlichen Räumen leben (die z. B. einen landwirtschaftlichen Lebensmittelpunkt haben), andererseits der jungen Menschen, die sich für Themen interessieren, zu denen ländliche Räume Zugänge eröffnen (z. B. Ernährung und Nachhaltigkeit). Die Ergebnisse dieses Prozesses schließen an sozialräumliche Entwicklungen und Konzepte von Jugendarbeit¹ und regionaler Entwicklung² an und eröffnen einen Zugang zu den Ergebnissen kirchlicher Regionalforschung und -entwicklung.³

¹ Vgl. www.sozialraum.de sowie die einschlägigen Arbeiten von Ulrich Deinet, Lothar Böhnisch und anderen.

² Vgl. die Arbeiten von Albert Herrenknecht im ProProvincia Institut (www.proprovincia.de), aber auch das Interesse von Akteuren kommunaler ländlicher Entwicklung bzw. regionaler Entwicklung, auch auf dem Hintergrund von EU Förderprogrammen (www.netzwerk-laendlicher-raum.de)

³ Anknüpfungspunkte sind im evangelischen Bereich das EKD-Zentrum für Mission in der Region (www.zmir.de) sowie die Arbeiten von Michael Herbst, Martin Alex, Thomas Schlegel und Benjamin Stahl am IEEG in Greifswald <https://ieeg.uni-greifswald.de/forschung/aktuelle-forschungsprojekte/kirche-in-laendlichen-raeumen/>. Unbedingt zu nennen ist auch Ralf Kötter, der seine sozialräumliche Gemeindearbeit konzeptionell und theologisch reflektiert hat. Auch die inzwischen drei EKD Landkirchenkonferenzen dokumentieren die Bedeutung des ländlichen Raums für die konzeptionelle Entwicklung der Kirche. In all diesen Werken kommt Jugend als eigene Zielgruppe nur am Rande und Jugendverbandsarbeit überhaupt nicht vor.

Was sind ländliche Räume?

Eine allgemeingültige und saubere Definition von ländlichen Räumen ist nicht so einfach, wie es die gängigen Kategorien von Stadt und Land vermuten lassen. Die regionalen und selbst die lokalen Erscheinungsformen, Funktionen und Lebenswelten, die sich hinter diesen Begriffen verbergen, sind extrem heterogen. Es gibt ländliche Räume im Umfeld von Ballungsräumen mit hohem Siedlungsdruck und verästelt ausgebreiteten Wohn- und Gewerbegebieten aber auch ländliche Räume in peripheren Regionen abseits von wirtschaftlichen Entwicklungsachsen sowie alle denkbaren Mischformen.

Definition nach Einwohnerdichte und Bevölkerungsanteil in Städten

Einen pragmatischen Ansatz einer objektiven Definition bietet das für Raumordnungsfragen zuständige Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR). Es unterscheidet Stadt und Land in eigenen Kreisregionen danach, wie viele Einwohner pro Quadratkilometer und in Städten leben.

Städtische Räume sind danach:

- Kreisfreie Städte mit mindestens 100.000 Einwohnern
- Kreise mit einem Bevölkerungsanteil in Groß- und Mittelstädten von mind. 50% und einer Einwohnerdichte von mind. 150 E./km²
- Kreise mit einer Einwohnerdichte ohne Groß- und Mittelstädte von mind. 150 E./km²

Ländliche Räume sind demzufolge

- Kreise ohne Großstädte über 100.000 Einwohner
- Kreise mit einem Bevölkerungsanteil in Groß- und Mittelstädten von unter 50% und einer Einwohnerdichte von unter 150 E./km²
- sowie Kreise mit einer Einwohnerdichte ohne Groß- und Mittelstädte von mind. 150 E./km²

Auf eine Karte übertragen sieht die Stadt-/Land-Verteilung nach dieser Definition für Deutschland so aus:

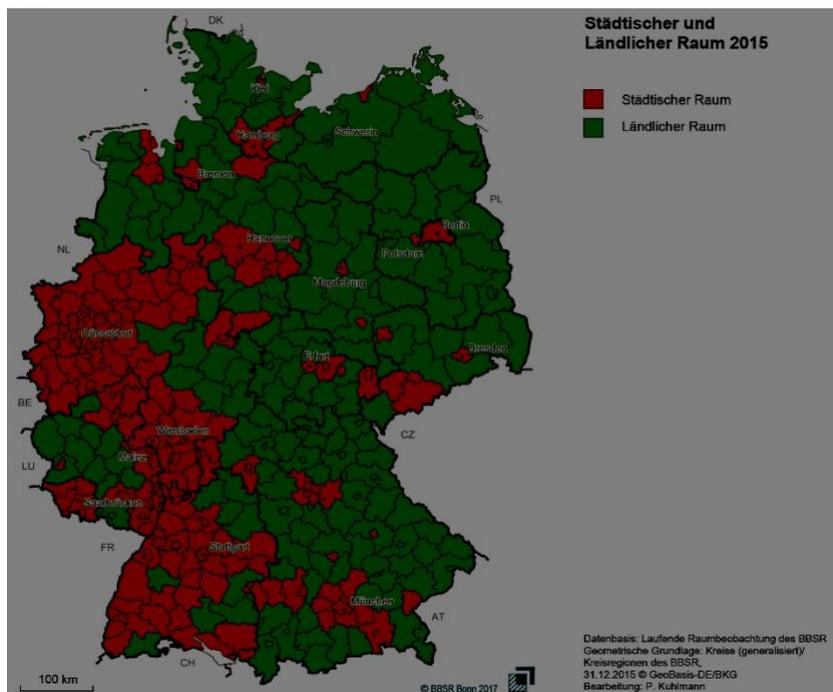


Abbildung 1 Städtische und ländliche Räume in Deutschland BBSR nach Einwohnerdichte und Bevölkerungsanteil in Städten

Die Definition nach Einwohnerdichte und Bevölkerungsanteil in Städten hilft zur ersten Orientierung, allerdings ist sie für sozialräumliche Planung oder jugendpolitische Interessenvertretung, die zum Handwerkzeug evangelischer Jugendarbeit gehören, zu wenig präzise.

Definition nach Besiedelung und Lage

Ein differenzierteres Bild erhält man, wenn man die Kriterien Einwohnerdichte und Bevölkerungsanteil durch die Kriterien Besiedelung und Lage ersetzt.

Das BBSR⁴ definiert Besiedelung aus den Merkmalen Bevölkerungsdichte und Siedlungsflächenanteil. Dazu wurde die Fläche der Bundesrepublik Deutschland mit einem Gitternetz von 250 m Kantennabstand überzogen. Zur Raumanalyse wurden statt tatsächlicher kommunaler Grenzen eigene gedachte Kreise mit einem Radius von 3 km gebildet. Je geringer die Bevölkerungsdichte in diesen Kreisen ist und je höher der Freiflächenanteil (ohne Bebauung), desto ländlicher ist ein solcher Kreis.

Die Lage berücksichtigt neben der räumlichen Entfernung zu den Agglomerationszentren auch die erreichbare Tagesbevölkerung anhand der Pendlerbewegungen. Dies erlaubt eine kleinräumige Analyse der Funktion, die ein Ort innerhalb der Region hat. Je geringer die erreichbare Tagesbevölkerung, desto peripherer ist die Lage.

Aus der Kombination von Besiedelung und Lage kommt das BBSR zu einer viergliedrigen Lage-Einteilung sowie einer dreigliedrigen Besiedelungs-Einteilung. Auf einer Deutschlandkarte ergibt sich daraus folgendes Bild ländlicher Räume:

4

https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Raumbewertung/Raumabgrenzungen/Raumtypen2010_vbg/Raumtypen2010_alt.html, abgerufen am 31.05.2018

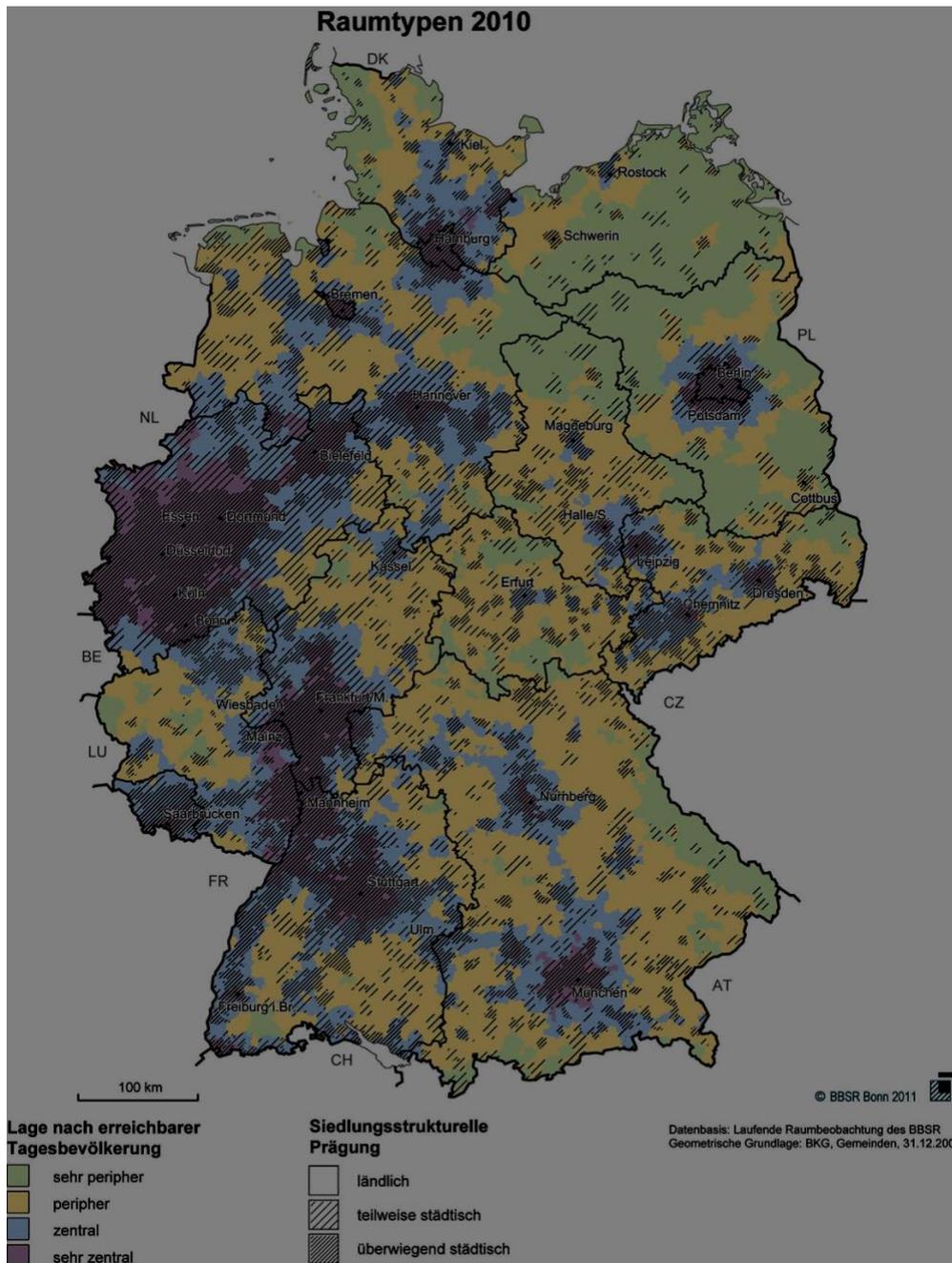


Abbildung 2 Räume in Deutschland BBSR nach Besiedelung und Lage

Für die evangelische Jugendarbeit ist dieser Zugang zu ländlichen Räumen gut geeignet, weil er zu einer eigenen, differenzierten Standortanalyse herausfordert. Gerade weil die Kriterien von Stadt und Land als objektive Kriterien nicht taugen, führt die Zuordnungsfrage über die Kombination von Besiedelung und Lage zu einer Situationsbeschreibung, die den tatsächlichen Gegebenheiten vor Ort gerecht werden kann.

Definitionen versus persönliche Lebensrealitäten

In der Rede über ländliche Räumen sollte man sich mit Ulrich Deinet bewusst machen, dass sie wie alle Sozialräume, objektive und subjektive Eigenschaften besitzen. Jugendarbeit sucht immer den Zugang zum Subjekt des Gegenübers, zu seinem Erleben und zu dessen Deutung⁵, gleichzeitig ist für

⁵ Siehe auch Matthias Sellmann, S. 5 ff.

die effiziente Steuerung von Organisations- und Kommunikationsprozessen die Kenntnis objektiver Rahmenbedingungen unerlässlich. Soziale Räume entstehen auch durch Handlungen⁶, werden geprägt von Kultur und Tradition sowie der Identität und Dynamik der Menschen, die in ihnen leben. Auch die Digitalisierung und virtuelle Lebenswelten ergänzen nur und ersetzen nicht die lokalen und regionalen Sozialräume der jungen Menschen. Will die evangelische Jugendarbeit in der Lebenswirklichkeit junger Menschen eine Rolle spielen⁷, kommt sie nicht umhin, sich präzise gerade mit dieser subjektiven Lebenswirklichkeit auseinanderzusetzen.

Leben im ländlichen Raum

Allen ländlichen Räumen gemeinsam ist, dass sie - und damit ihre Bewohner*innen - im Verlauf der letzten Jahrzehnte einen enormen Strukturwandel erfahren haben. Wo einstmalig Landwirtschaft und bäuerliches Leben das Normale war, Acker, Weide und Forst die Landschaft prägten, ist heute die bäuerliche Bevölkerung zur kleinen Minderheit geworden. Die Veränderungen im landwirtschaftlichen Produktionsprozess und andere Entwicklungen ziehen wirtschaftliche Probleme nach sich. Die Folge ist, dass junge Menschen abwandern, um Ausbildungs- und Arbeitsplätze zu finden. Insbesondere junge Frauen ziehen weg, was dazu führt, dass es in ländlichen Zusammenhängen bis zu 20 Prozent weniger Frauen als Männer zwischen 20 und 40 Jahren gibt. Das Schlagwort des demographischen Wandels beschreibt, dass überall im Land eine Alterung der Bevölkerung festgestellt werden kann, was durch die höhere Lebenserwartung und stagnierende Geburtenraten erklärt werden kann. Dieser demographische Wandel ist gerade für die Jugend in ländlichen Räumen signifikant spürbar und ungleich größer als für Erwachsene und wirkt sich auf ihr alltägliches Leben aus. Gruppen werden kleiner, in manchen Gemeinden ist es sogar schon eine Herausforderung, genügend Gleichaltrige für eine Konfirmand*innengruppe zu haben. Neben den spezifischen Herausforderungen in ländlichen Räumen betreffen diese aber auch die tiefgreifenden gesellschaftlichen Wandlungsprozesse, die unser aller Leben bestimmen: Ein Auseinanderdriften der Gesellschaft, die Pluralisierung von Lebensformen, -stilen und -kulturen, die Digitalisierung, Individualisierung, demographischer Wandel, Klimawandel etc..

Soziale Situation

- In ländlichen Zusammenhängen gibt es traditionell ein recht hohes bürgerschaftliches Engagement in Vereinen, bei der freiwilligen Feuerwehr oder auch in politischen Bürgerinitiativen. Diese Ehrenämter werden sehr viel mehr von Männern wahrgenommen: 48-50% gegenüber 42% bei Frauen. Durch dieses freiwillige Engagement werden teilweise auch öffentliche Aufgaben erfüllt, beispielsweise die nichtpolizeiliche Gefahrenabwehr (Brandschutz, Rettungsdienst und Katastrophenschutz). Durch Abwendung der Jüngeren und hohe Pendlerzahlen sinkt die Bereitschaft zum Engagement.
- Gerade in Dorfstrukturen mit einer älteren Bevölkerung im Ortskern und jungen (zum Teil zugezogenen) Familien in Neubaugebieten am Dorfrand gibt es in der alten Dorfmitte einen hohen Leerstand.
- Viele öffentliche oder gemeinnützige Angebote wurden in den letzten Jahrzehnten kontinuierlich ausgedünnt und zentralisiert. Infrastrukturen wie Ämter oder Gesundheitsversorgung lassen sich immer öfter nur mit weiten Wegen erreichen.

⁶ Vgl. Kessl, F. & Reutlinger, C. (2013) Jugend und Sozialraum. In: Kaiser, Y. (et al) (Hrsg.) Handbuch Jugend. Evangelische Perspektiven. Opladen: Verlag Barbara Budrich

⁷ Als Beispiele: Ordnung für den Bund Evangelischer Jugend in Mitteldeutschland (bejm), Präambel <https://www.kirchenrecht-ekm.de/document/35369#547000004>, abgerufen am 31.05.2018, ebenso Ordnung der Evangelischen Jugend in Bayern (OEJ)

https://www.ejb.de/Dateien/Downloads/Landesjugendkammer/Ordnung_der_EJB.pdf

- Im Bereich der Daseinsfürsorge gibt es Verschiebungen: Im Bildungs- und Betreuungsbereich gibt es eine sinkende Nachfrage, wobei es bei medizinischen und Pflegedienstleitungen eine steigende Nachfrage zu verzeichnen gibt. Insbesondere ambulante Pflegedienstleister, die aufsuchende Dienstleistungen für immobile ältere Menschen anbieten, werden verstärkt gebraucht.
- Das Thema Mobilität prägt das komplette Alltagsleben. Menschen ohne eigenes Auto haben es schwer, die individuelle Mobilität hat einen großen Stellenwert im Leben der Menschen. Der Personennahverkehr zeigt große Lücken und wird weiter ausgedünnt. Besonders die Bevölkerungsgruppen der Schüler*innen und der immobilen Älteren ist auf flexiblere, innovative Lösungen angewiesen. Kinder und Jugendliche können nur schwer eine Selbständigkeit erreichen, die es ihnen erlaubt, alleine unterwegs zu sein.
- Die Ver- und Entsorgungssysteme (Gas-, Wasser, Strom, Glasfasernetz, Straßenbau ...) werden kostenträchtiger.

Politische Situation: „Stirbt das Dorf, leidet die Demokratie“

Gerade in Kommunen, die einen hohen Wegzug zu verzeichnen haben und in wirtschaftlicher Not sind oder in strukturschwachen Regionen liegen, sind die Wahlergebnisse für rechte Parteien hoch. Ein Beispiel dafür ist die Landtagswahl in Sachsen und Brandenburg am 01.09.2019. Die AfD kam in Sachsen in Landkreisen auf 31% und damit auf 11 Prozentpunkte mehr als in kreisfreien Städten.^{8, 9, 10, 11} Argumente für die Wahl rechter Parteien liegen in der sozialen und materiellen Situation der Menschen, die unter Arbeitslosigkeit, schlechter Bezahlung, schlechten Ausbildungschancen und sinkenden Einnahmen in bäuerlichen Berufen leiden. Auf die Gemeinde oder das Dorf bezogen, nehmen sie zum Teil die Politik nur noch als Konkursverwaltung wahr. Das führt zu großer Unzufriedenheit und dem Gefühl, abgehängt und nicht wahrgenommen zu sein. Außerdem werden in Gesellschaften, die durch hohe Kontinuität geprägt sind, Überzeugungen und Weltansichten weiter gegeben, was mindestens zu konservativen Haltungen aber zuweilen auch zu nationalistischen oder rechten Einstellungen führt.¹²

Aufwachsen im ländlichen Raum

Aufwachsen heißt für Kinder und Jugendliche, sich in einer Gesellschaft orientieren zu müssen, die durch Tradition und Moderne, durch Globalisierung und Lokalität, durch Ungleichheiten und Widersprüche gekennzeichnet ist. Diese Gegensätze prallen besonders im ländlichen Raum aufeinander und sind eine große Herausforderung für die junge Generation. Besonders das Thema Mobilität hat Einfluss auf alle anderen Lebensbereiche. Chancengleichheit von Kindern und Jugendlichen macht sich auch an der Erreichbarkeit von Schulen und der Möglichkeit für die berufliche Zukunft fest. Die Fahrten schon zur Grundschule fordern von den Kindern und Jugendlichen bereits früh eine große Mobilität und nehmen viel Zeit in Anspruch. Eines der Schlüsselprobleme ist das begrenzte Angebot an Ausbildungsplätzen im ländlichen Raum und häufig ist es nicht möglich den persönlichen Wunschberuf zu erlernen, was auch mitunter zu Abwanderungen führt. Haben die Jugendlichen die Hochschulreife erreicht, nehmen sie in der Regel ein Studium auf und verlassen damit auch ihren bisherigen Wohnort oder pendeln zeitaufwändig. Auch in der Freizeit

⁸ Süddeutsche Zeitung vom 02.09.2019, abgerufen unter <https://www.sueddeutsche.de/politik/landtagswahlen-sachsen-brandenburg-afd-1.4584412> am 24.09.2019.

⁹ <https://interaktiv.morgenpost.de/wo-deutschland-rechts-waehlt/>

¹⁰ <http://www.tagesspiegel.de/politik/wohnt-und-wahlverhalten-die-re-politisierung-des-laendlichen-raums/193555002.html>

¹¹ http://www.deutschlandfunk.de/vorpommern-stirbt-das-dorf-leidet-die-demokratie.862.de.html?dram:article_id=371708

¹² Süddeutsche Zeitung vom ???

ist das Leben auf dem Land geprägt durch die Frage nach Erreichbarkeit. Das Pendeln zu Freizeiteinrichtungen und zu Freund*innen erfordert viel Zeit und macht häufig noch bis zum achtzehnten Geburtstag und damit der herbeigesehnten Führerscheinprüfung abhängig von den Eltern, die mit dem Auto bringen und abholen. Damit verringern sich die zeitlichen und logistischen Ressourcen für eine selbstbestimmte Freizeitgestaltung und somit die Möglichkeit für die Entfaltung in Peer-Groups oder für Aktivitäten in Vereinen und Jugendgruppen.

Evangelische Jugendarbeit in ländlichen Räumen

78% der evangelischen Jugendlichen leben in ländlichen Räumen¹³. Evangelische Jugendarbeit muss also zwingend angepasst sein an den ländlichen Lebensraum und die Lebenswirklichkeit der Bewohner*innen. Die oben genannten exemplarisch beschriebenen Aspekte der Lebenswirklichkeiten von Kindern und Jugendlichen haben insbesondere Auswirkungen auf das Thema Konfirmand*innenzeit und Kinder- und Jugendarbeit. Deshalb muss evangelische Jugendarbeit:

- eine Identifizierung mit der Heimat und Auseinandersetzung mit den dörflichen Traditionen fördern. Gleichzeitig muss sie den Spagat zu modernen Lebensformen, Digitalisierung und Globalisierung schaffen. Dabei soll sie nicht zu groß denken: Kinder und Jugendliche heute wollen im Nahbereich wirksam sein¹⁴.
- Gemeinden in ländlichen Räumen zu mehr Kooperationen und zum Entwickeln und Erproben neuer Konzepte (wie z.B. Konfi-Camp-Arbeit) motivieren und sie dabei professionell begleiten. Dabei gilt es, zu mehr Experimenten zu ermutigen und dadurch auch Bedenken abzubauen, dass die Jugendlichen der eigenen Gemeinde "verloren gingen".
- Haupt- und Ehrenamtliche befähigen, passgenaue Mobilitätskonzepte zu entwickeln.
- Schulzentren als Anknüpfungsorte für Kooperationen von Jugendarbeit und Schule in den Blick nehmen.
- Kinder und Jugendliche als Subjekte wertschätzend mit ihren Anliegen und Bedürfnissen in den Blick nehmen, anstatt sie als Zukunftssicherung für Kirchen und Kommunen zu instrumentalisieren. Gleichzeitig soll das eigene Ziel, um junge Mitglieder zu werben, nicht versteckt werden sondern auch hier die Kompetenz der Kinder und Jugendlichen ernst genommen werden, mit diesem Setting umgehen zu können.¹⁵
- die vorhandene Vielfalt in Form von Jugendkulturen, Milieus, kulturellen, religiösen und nationalen Hintergründen wahrnehmen, für sie sensibilisieren und ein wertschätzendes Miteinander fördern.

Aufgaben

Aus den vorhergehenden Hinweisen für die evangelische Jugendarbeit ergeben sich u. a. Folgende Aufgaben:

- Mangelnde zeitliche Ressourcen haben Auswirkungen auf ehrenamtliches Engagement. Gerade durch den Rückgang der Jugendlichen und Ehrenamtlichen wird die Rolle der Hauptamtlichen zunehmend wichtiger, um die noch vorhandenen Strukturen zu stabilisieren und zu entwickeln. Es braucht neue Konzepte zur Gewinnung von Ehrenamtlichen, wobei die Rolle von Hauptamtlichen im ländlichen Raum umso wichtiger wird. Einige Gemeinden

¹³ Quelle? Gedankenstütze für einen Antragsentwurf

¹⁴ Matthias Sellmann: Der Jugend Raum geben. Sieben Tipps für kirchliche Raumausstatter.

¹⁵ Ebd..

reagieren mittlerweile mit der eigenen Finanzierung von Personalstellen. Hier gilt es im Sinne der Qualität vergleichbare Standards zu schaffen, um prekäre Beschäftigung zu vermeiden.

- Eine Verstärkung der sogenannten Geh-Struktur innerhalb Evangelischer Jugendarbeit. Also Jugendlichen dort begegnen, wo sie sind (z.B. an Schulzentren), eine Bring-Schuld realisieren.
- Konzeptionell neue und passgenaue Angebote mit Jugendlichen gestalten (z.B. in Form von Evangelischen Jugendtreffs, Jugendkirchen, regionalen Jugendgottesdiensten, regionalisierten Konfirmand*innengruppen, Konfi-Camps, Offenen Treffs, mobilen Varianten ...). Niederschwellig bleiben. Die Themen, die aktuell bewegen, wahrnehmen. Oft sind es nicht die großen Utopien sondern ganz alltägliche Erlebnisse, Träume und Gedanken.
- Verstärkte kollegiale Zusammenarbeit unter Gemeinden, in Regionen, auf Bezirksebene und darüber hinaus. Konkurrenzgehebe unterbinden.
- Sich aus dem kirchlichen / kirchengemeindlichen Inner-Circle raus bewegen und Kooperationen mit außerkirchlichen Akteuren eingehen, um sich so mehr dem Gemeinwesen und der Lebenswirklichkeit der Jugendlichen in ländlichen Räumen zuzuwenden.
- Als zukunftsweisende Jugendarbeit müssen wir neben der festen Ortsanbindung auch regionale, nationale und internationale Netzwerke pflegen. Dies ermöglicht den Jugendlichen auch ihre Aktions- und Erfahrungsräumen zu erweitern und zugleich ihrem Heimatort verbunden zu bleiben.
- Das Internet als Kommunikations- und Kulturraum gerade in ländlichen Räumen verstehen und nutzen. Mitarbeiter*innen medienpädagogisch schulen, digitale Codes und Jugendsprache als Kommunikationsform wertschätzen.
- Kinder- und Jugend-Freizeiten in ihrer kurzzeitpädagogischen Bedeutung für ländliche Räume stärker wahrnehmen und die Angebote besser vernetzen und weiter ausbauen.
- Die Lebenswirklichkeit von bestimmten Zielgruppen, die uns verloren gegangen sind, neu in den Blick nehmen (z.B. den Azubis).
- Durch Pflege von bestehender Infrastruktur und Entwicklung neuer Strukturen zu Nahversorgung und Innenentwicklung beitragen. Durch Bildungsangebote und den Einsatz von Fachkräften zur wirtschaftlichen Entwicklung beitragen. Natur- und Umweltschutz sowie Nachhaltigkeit fördern¹⁶.

Forderungen an unsere Kirche

Bei der Umsetzung ist die eJl nicht nur auf Veränderungen und Engagement in den eigenen Strukturen angewiesen sondern auch auf Hilfe der evangelischen Kirchen:

- Weitsicht bei Finanz- und Personalmitteln. Weniger werdende Kinder und Jugendliche in ländlichen Räumen dürfen nicht eine Einsparung von finanziellen und personellen Ressourcen eröffnen, sondern machen im Gegenteil einen Ausbau derselben erforderlich, um die Hinwendung der Kirche zu Kindern und Jugendlichen weiterhin zu sichern und das Profil Evangelischer Jugend in ländlichen Räumen zu stärken. Es braucht also einen strukturellen Ausbau in Bezug auf Finanzierung und Personalstellen. Die Regel, dass weniger Mitglieder zu

¹⁶ Siehe BMEL Arbeitsstab Ländliche Räume

weniger Personal führen, muss ersetzt werden durch einen verstärkten Ausbau, der einen Gegentrend setzen kann.

- Einbindung in das Liegenschaftsprojekt, damit auch für die junge Generation Räume für ihre Bedarfe gesichert sind.
- Aktive Einmischung in die kommunale Schulpolitik, um sich in die Entscheidungsprozesse der kommunalen Schulentwicklungsplanung im Sinne der Kinder und Jugendlichen einzubringen. Eine zunehmende Ausweitung der Schulzeiten muss verhindert werden.
- Aktive Forderungen an die Politik bzgl. des weiteren Ausbaus der Breitbandversorgung und der Mobilität.
- Kirchengemeinden statten ihre Räume mit freiem WLAN aus.
- Veränderte Anforderungen an Hauptamtliche (Pfarrer*innen, Gemeindediakon*innen) in Fort- und Ausbildung einbinden. Das veränderte professionelle Selbstverständnis von Fachkräften fördern. In der Ausbildung Konzepte etablieren, die die ländlichen Räume explizit in den Blick nehmen.
- Wenn Kirchengemeinden eigene Mitarbeiter*innen für Kinder- und Jugendarbeit selbst finanzieren und anstellen, darf dies nicht zu prekären Anstellungsverhältnissen führen. Arbeit an gültigen Qualitätsstandards.

Offene Fragen

- Evangelische Jugendarbeit in katholisch geprägten Regionen, junge Protestant*innen in der Diaspora. Traditionell religiös / kirchlich geprägte Räume.
- Konfessionelle Durchmischung durch Zuzug aus anderen Regionen
- Konservatismus in ländlichen Räumen. Politische Situation abgesehen von rechten Tendenzen ansonsten geprägt von Konservatismus? Auswirkung auf gesellschaftliche Prozesse beispielsweise Geschlechterrollen. Bsp. Hohe Wahlergebnisse der AfD in Landkreisen, in denen früher die NSDAP gewählt wurde → generationenübergreifend werden Überzeugungen (auch extreme) weiter gegeben.
- Liberalismus? Zuzug von Menschen, die nicht zur Dorfgemeinschaft gehören. „wir / „sie“. Clash of culture? Abgrenzung der „Ureinwohner*innen“ gegen Zugezogene. Offene Konflikte sollen latent gehalten werden.¹⁷
- Migration als Herausforderung und Chance, was ist anders auf dem Land als in der Stadt? Migrant*innen verfügen oft über wenig Mittel, der Immobilität auf dem Land zu entkommen. Andererseits Chance, bei gelungener Integration neue „Lokalpatriot*innen“ zu gewinnen.
- Schulpolitik: Was ist gut für Kinder und Jugendliche? Wie kann evangelische Jugendarbeit Bestrebungen der Politik zu mehr Ganztagschulen für sich nutzen und mitgestalten anstatt dagegen zu kämpfen.¹⁸

KS 2019 10 01

¹⁷ Gelingensfaktoren ländlicher Jugendarbeit.

¹⁸ Referenz könnte sein: Prof. Dr. Stefan Schache an der EvH Bochum.